

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
11 (1897)**

301 (28.12.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-262379](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-262379)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage des Sonntags und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis von Monat (incl. Beilage) 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Beilage Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluß Nr. 39.

Inserate werden die fünfgepalteene Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 301.

Bant, Dienstag den 28. Dezember 1897.

11. Jahrgang.

## Die Politik in der Armee.

Die Verbreitung oppositioneller und namentlich sozialdemokratischer Literatur in der deutschen Armee ist bekanntlich strengstens verboten, während die Verbreitung reaktionärer und pietistischer Flugblätter unter den Soldaten von oben herab eifrig gefördert wird. Die Affäre Galle-Saebel hat dazu eine ganz interessante Beleuchtung geliefert. Inzwischen sind uns auch einige Produkte des christlichen Zeitungsvereins, mit denen man die „patriotische“ Gesinnung der Vaterlandsoberherrlicher zu stärken versucht, bekannt geworden, und wir können nur staunen, daß man von solchen Machwerken irgend eine Einwirkung auf die Gesinnung normal veranlagter Menschen erwarten kann. So wenig wir es an sich billigen können, wenn die Traktatverbreitung im Heere sich der Patronage einflußreicher politischer Persönlichkeiten erfreut, so wenig regen wir uns über den Inhalt dieser Traktatchen selbst auf. Denn sie enthalten nur eine Blumenlese der abgestandenen Prosaen, die jahraus jahrein in den Amtsblättern gegen die Sozialdemokratie geschleudert, aber von Niemandem mehr ernst genommen werden. Die Verfasser dieser Pamphlete verwechseln drum schreiben mit populär schreiben, ein Jertum, deren Umständen verhängnisvoll werden kann.

Unsere Staatsmänner, die sämtlich der „alten Schule“ angehören, liefern von Neuen den Beweis, daß diese alte Schule nicht entwicklungsfähig ist, indem sie glauben, mit solchen Mitteln der Armee eine bestimmte Gesinnung einimpfen zu können, wobei der Begriff „patriotisch“ abstrichlich mit dem Begriff „reaktionär“ verwechselt wird. Denn das Pietismus zugleich Patriotismus ist, dafür muß man uns den Beweis erst noch erbringen.

Die Weltanschauungen gestalten sich nicht willkürlich; das sollen unsere Staatsmänner endlich einmal begreifen; sie können vielmehr innig annehmen mit den sozialen Erscheinungen ihrer Epoche. Die Weltanschauung der einzelnen beherrschten Klassen der Gesellschaft ist der Ausdruck ihrer Leiden und ihrer Bedürfnisse; die Weltanschauung der herrschenden Klassen ist der Ausdruck von deren Vorrechten. Da alle sozialen Erscheinungen in Heere vertreten sind, so müssen sich notwendigerweise auch alle ihre Anschauungen im Heere wieder spiegeln. Daran können weder Minister noch Generale in ihren Verordnungen und Proklamationen, noch Leutenants und Feldwebel in der Instruktionstunde etwas ändern.

Gewiß kann mit dem strengen militärischen Drill viel auf den Menschen eingewirkt werden. Allein man kann den Einzelnen damit doch nicht von seinen sozialen Interessen loslösen. Sobald er des „königlichen Rod“ ausieht und in das Erwerbsleben zurückkehrt, wird er von anderen Dingen in Beschlag genommen, als vom Kommando der Vorgesetzten und von den unabänderlichen Instruktionen. Wenn der Militärstand einem Jeden, der seiner Militärpflicht genügt hat, eine auskömmliche Pension aussetzen will, dann kann er vielleicht einen größeren Bestand von „geimnustärklichen“ Leuten — im Sinne der Galle und Genossen — ansammeln; aber auch dies Mittel würde nicht unfehlbar sein. An eine solche Belohnung der „Gefinnungstätigkeit“ kann glücklicherweise nicht gedacht werden. Der Soldat bekommt, wenn er wieder den Kampf um's Dasein im alltäglichen Erwerbsleben mitmachen muß, nichts mit, als die tiefstimmigen Sprüche aus der Instruktionstunde und die Schlagworte der Traktatchen. Damit kann er nichts, gar nichts anfangen. Er muß, wenn er seine Interessen fördern will, sich seinen Arbeitsgenossen nähern, auch wenn sich dort gerade die Anschauungen vorfinden, die beim Militär als ganz und gar verwerflich angesehen werden. Die ehemaligen Soldaten müssen in die Organisationen der Arbeiter eintreten und sich an dem großen Kampfe gegen den Kapitalismus beteiligen, wenn sie nicht vegetieren, sondern ihre politischen und sozialen Interessen fördern wollen.

Wenn man von dem Drill ermahnt, daß er dies Alles verhindern solle, so verlangt man von ihm einfache Unmöglichkeit. Aber auch wenn man glaubt, während der Dienstzeit selbst die Gesinnungen der Mannschaften nach dem Belieben der Heeresverwaltung mobil zu können, so irrt man sich ganz gewaltig. Ein großer Prozentsatz der Ausgehobenen bringt seine ganz bestimmte Weltanschauung mit; die Sozialdemokratie stellt dazu ein sehr hartes Kontingent. Es ist längst bekannt geworden, daß die Militärbehörden sich von der Polizeibehörden bei der Konfiskation unterrichten lassen, welche Personen unter den Rekruten sozialdemokratischer Gesinnung überführt oder verdächtigt sind. Ueber diese werden dann Listen geführt. Wozu — nun, darüber mag sich Jedermann seine Gedanken machen.

Wenn die Sozialdemokratie im Heere selbst sich ausbreitet, so kann dies nur eine Wirkung dieses Verfahrens sein; die sozialdemokratische Partei selbst betreibt keine Agitation im Heere

und hat ihren Anhängern daselbst wiederholt den Rath gegeben, sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen und sich möglichst in Acht zu nehmen. Dies wird auch gewissenhaft befolgt. Unter solchen Umständen könnte die Heeresverwaltung ihre besonderen Maßregeln aufgeben, denn eine Armee ohne Sozialdemokraten darinnen — und zwar in Masse — ist heute gar nicht mehr denkbar, es sei denn, man müßte Alle, die sich als Sozialdemokraten bekennen, vom Militärdienst ausschließen. Diese Maßregel ist dem preussischen Kriegsminister von dem verstorbenen Abgeordneten Grillenberger seiner Zeit sehr nachdrücklich empfohlen worden. Allein auch der „schneidige“ Kriegsminister Bronsart von Schellendorff schien keine Lust dazu zu haben. Er mochte wohl denken, daß sich dann Leute zur Sozialdemokratie bekennen würden, von denen der Berliner erstaunt sagen würde: „Du ahnst es nicht!“

Es hat noch niemals eine Armee gegeben, die man vollkommen und dauernd „immun“ gegen den Zeitgeist und gegen die herrschende Strömung hat machen können. Es giebt dafür interessante Beispiele. Als nach Cromwells Tode in England innere Kriege eintraten, da war die Armee noch ganz demokratisch gesinnt; allein sie konnte dennoch nicht verhindern, daß wieder ein König eingesetzt wurde, weil die Mehrheit im Lande royalistisch war. Und in den Bewegungen der großen Unmuthigung in Frankreich von 1789 bis 1793 spielt das Militär eine ganz untergeordnete Rolle, weil eben ganz Frankreich für die Neuerungen war.

Je größer die stehende Heere werden, desto mehr kommen in denselben die in den Volksmassen herrschenden Anschauungen zum Vorschein. Wie wir uns vorstellen, was geschehen soll? wird man uns fragen.

Nun — die Heeresverwaltung soll sich den Anforderungen der Zeit anpassen und moderne Einrichtungen schaffen; dafür wird sie im Heere leicht Anerkennung finden. Aber dafür sind in dieser Zeit gar keine Aussicht vorhanden, denn man widersteht sich den Neuerungen, auch wenn sie alleinstimmig gefordert werden, mit einer Zähigkeit, die anderswärts wirklich besser angebracht wäre. Man denke nur an die Schwierigkeiten, die der Militärstrafprozeßordnung beigegeben worden sind, bis ein so wenig befriedigender Entwurf wie der gegenwärtige zu Stande kam.

Nun, wenn man den zeitgemäßen Reformen absolut keine freie Bahn geben will, dann mag man es eben bleiben lassen; dann muß man es

sich aber auch gefallen lassen, wenn in der Armee die Opposition immer breiteren Boden gewinnt. Fromme Traktatchen helfen dagegen gar nichts.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Bundesrath und der Jag nach China. Den Reichstag fragt man nicht, wenn man auswärtige Angelegenheiten von großer Tragweite inenigert oder wie steht es mit dem Bundesrath? Nach der Reichseröffnung besteht beim Bundesrath ein besonderer Ausschuß für alle auswärtigen Angelegenheiten, dessen Vorsitz Bayern führt. Bayerische Blätter erheben nun die Frage, ob die chinesische Angelegenheit diesem Ausschuß unterbreitet gemessen sei. Wenn keine klare Auskunft erfolgt, will man die bayerische Regierung im Landtage befragen. Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat allerdings nie von seiner Wirksamkeit etwas Besonderes vernommen lassen. Er hat aber die Aufgabe, fortwährend Kenntniß von dem Gange der politischen Dinge zu nehmen und durch Anträge an den Bundesrath oder Bemerkungen gegenüber dem Bundespräsidenten auf die Behandlung der Politik einen Einfluß zu üben. Man kann allerdings neugierig sein, wie dieser Ausschuß über die ostasiatischen Dinge denkt und wie weit er verdrückt hat, Einfluß auf dieselben zu nehmen.

Die Dampferubventions-Vorlage soll dem Reichstage wieder zugehen. Der Gesetzentwurf soll einige Abänderungen aufweisen, von denen die beachtenswerthe dahin geht, daß unter gewissen Bedingungen, wie z. B. wenn die Schiffe einer Konfuzienlinie schneller fahren, als in der Vorlage für die subventionirten Dampfer vorgesehen ist, diese verpachtet sein sollen, gleichfalls mit größerer Geschäftsbiligkeit zu fahren.

Eine Stiftung des Kaisers. Ein Kieler Berichterstatter der „Allg. Ztg.“ theilt mit: „Eine interessante weitere Beleuchtung der Auflassung, die der Kaiser persönlich von dem Zuge seines Bruders hat, ist man geneigt, daraus abzuleiten, daß der Kaiser nicht nur seine Zeichnung von deutschen Reichthümern, sondern auch die wiederholte frühere, mit der Unterfertigung: „Völker Europa's, wahret eure heiligsten Güter!“ an Bord der „Deutschland“ geschickt und für die Offiziersmesse bestimmt hat.“ — Die Völker Afrikens, deren heiligste Güter von den europäischen Mächten und Kaiserthümern jetzt wenig respektvoll behandelt werden, dürfen sich über diese Widmung für die deutsche Flottenexpedition dabei verwundern!

## Eine Bekehrung.

Roman von Georges Renard.  
Wortwörtliche Uebersetzung von Marie Runtz.

21) (Nachdruck verboten.)  
Für Magdalena war sie beinahe todt geworden; es machte ihr jetzt ein Vergnügen, Kleider und Hüte für das Kind anzufertigen. Sie empfand die größte Freude dabei, die Mama zu spielen, die Kleine Abends ins Bett zu bringen; sie an- und auszufleiden, ihr seidenweiches Haar zu büchsen. Sie fand wie von selbst zärtliche Anekdoten, sie erkand Liebeskosen, um die zu erwidern, mit denen Magdalena sie überhäufte. Sie empfand sogar ein wenig Stolz und Freude darüber, daß sie nur die einzige Stütze der kleinen Verlassenen war und alle ihre Jungezeit fast ausschließlich beschaffte. Wie es so häufig im Leben vorkommt, so war es auch hier: das Kind vollendete die Erziehung seiner Mutter. Es lehrte sie zu klauen, zu lachen, tausend Kindererben und kleine Scherze zu treiben, die sich in ihrem sanft so ernstem Leben wie eine Schaar munterer Vögel in einem düsteren Walde ausnahmen. Uebrigens war Magdalena auch wie geschaffen für sie. Sie war ein sehr nachdenkliches Kind. Sie besaß eben noch die letzte Ausgeschlossenheit gegen alle, so konnte sie auch Hundelungen wieder in schweigendem Sinne dastehen. Sie spielte und sammelte sich leidenschaftlich gern im Freien umher, was übrigens vielleicht das mächtigste Bedürfnis in jedem gefunden Kinde ihres Alters ist. Durch das Unglück frühzeitig gereift, besaß sie auch einen gewissen Ernst,

und oft stellte sie Betrachtungen an, die in Johanna für einen Moment die Illusion erwecken, als spräche sie mit einer nur wenig jüngeren Schwester.

Am Morgen des nächsten Tages betrachtete Johanna lächelnd die Kleine, die in tiefem Schlummer in ihrem weißen Bettchen lag, die Wangen in die Hand geklopft. Sie verpönte einige Gewissensbisse, diesen schönen Schlaf zu stören; zudem war es Sonntag. Endlich entschloß sie sich, sie mit der Fingerpitze sanft zu berühren und anzureden:

„Nun Magdalena, Du willst mir heute wohl gar nicht helfen, gelt?“

Das Kind richtete sich auf, ein nervöses Schauder überlief ihm Augenblick ihre garten Glieder, dann öffnete sich die Augen groß und erstaunt, endlich rief es:

„O, Mütterchen, es ist ja schon heller Tag!“

„Ich stehe schon spät?“

„Acht Uhr vorüber, Du kleiner Faulpelz!“

„Ich stehe schon auf, ich stehe gleich auf.“

„Aber zuerst muß ich Dir noch etwas ins Ohr sagen.“

Als Johanna sich ohne Argwohn über das Bettchen beugen wollte, hing die Kleine mit einem Sprunge an ihrem Hals, drückte und küßte sie, daß ihr der Aßem ausging und lachte unter Thränen über ihre gelungene Kriegslust.

„Warte“, sagte sie, „deiner Kuh auf die Augen ist für Dich, der hier auf Deine Wangen ist für Freund Andre.“

Johanna machte eine sehr heftige Bewegung, daß sie sich an die Lehne des Stuhles stieß.

„Keines Mädchen, nun steh' endlich auf, ich habe keine Zeit zum Klauen.“

Einen Augenblick lang schwebte Magdalena befüßt. Dann aber errieth sie mit dem Scharfblick, der allen Kindern in solchen Fällen eigen zu sein pflegt, schnell, daß Johanna in Wirklichkeit nicht so böse war, wie es nach dem Tone der Stimme schien. Die Kleine blinnte sie schelmisch von unten herauf an und erklärte feierlich:

„Sieh, Mütterchen, jetzt bin ich so artig wie in der Schule!“

Mit diesen Worten streckte sie ihre nackten Füßchen aus dem Bett und zog matronenhaft mit der erstenen Kieme von der Welt die Strümpfe an. Johanna verlief schnell das Zimmer, um ein Lächeln zu verbergen, das vielleicht ihre ganze, bisher so mühsam behauptete Autorität über den Hauen geuoren hätte.

„Wenn Du fertig bist, komm in das Arbeitszimmer“, sagte sie im Fortgehen. „Du mußt etwas mischen, während ich auf das Frühstück achte.“

Das Arbeitszimmer, so genannt, weil Johanna dort an ihren Malereien arbeitete, war ein kleines, helles und freundliches Gemach, das größte der bestehenden Wohnung. In der Fensterschwelle eine Staffellei, ein Arbeitstisch für Palette und Pinsel, ein niedriger Stuhl, das war das ganze Arbeitsgeräth Johannas. Nicht dabei fand ein kleiner Kessel, ein Korbgefäß, wie sie von Haus zu Haus getragen werden, das war der gewöhnliche Stuhlpaß Magdalenas. Vier konnte sie Hundelungen still, ohne sich zu rühren, sitzen und ihre Aufgaben für die Schule einüben, während Johannas Pinsel eifrig über den Stoff glitt.

Von Zeit zu Zeit hob die Kleine die Augen, schaute auf die geschickten Finger der Vätergutmutter und wartete einen Augenblick ab, in dem sie paußirte, um Johanna um irgend eine Auskunft zu bitten. Diese unterbrach sich dann ohne Wutren, suchte der Kleinen das, was sie nicht begriff, an irgend einem Beispiel aus dem täglichen Leben klar zu machen und fand schließlich immer die geeignete, einfache und große Form für den Gegenstand, um den es sich handelte. Wenn Magdalena sagte, sie habe jetzt alles begriffen, dann begab sie sich schnell wieder an ihre Arbeit, denn sie mußte ja ihre Arbeiten pünktlich zur festgesetzten Stunde abliefern.

In der Mitte des Zimmers stand ein Tisch aus Kirschbaumholz, mit einer dunkelrothen Decke behangen, über dem eine bronzene Hängelampe an der Decke des Zimmers befestigt war. Auf diese Vorrichtung stand Johanna sehr stolz. Sie hatte viel arbeiten müssen, um sie kaufen zu können. Sie hatte schon lange von dieser Tischdecke und dieser Hängelampe geträumt, bis sie dann eines schönen Tages das große Kaufhaus Au Bon Marché aufsuchen und sie dort von ihren Eltern erziehen konnte. Auf dieselbe Weise hatte sie die granatrothen Vorhänge an den Fenstern beschafft. Und seit dieser Zeit erfüllte sie sich mehrere ähnliche Wünsche für die Ausstattung ihres Zimmers. Sie hatte jetzt aus einem von den Fenstervorhängen passenden Stoff eine Portiöre hergestellt, die den durch die Thür hereinströmenden, heimatlichen Luftzug abhalten sollte.

(Fortsetzung folgt.)



so werden sie der Einladung sicher Folge leisten. Für die Reichspolizei sind die Verabredungen bei den Vertretern derselben, z. B. beim Fürsten Bismarck, manchmal sehr bedeutungsvoll gewesen und ist mancher Handel dort abgehandelt worden, für den das deutsche Volk die Kosten zu tragen hat. Hoffentlich werden bei dem gemüthlichen Verabreden nur für die Einmüthigkeit erprobliche Dängel abgehandelt und Projekte ausgeklügelt. Hoffentlich wird das „Witz, Logel“, dem dies Ereigniß wichtig genug schien, um es der Welt mitzutheilen, auch über die Themasatzen, die Gegenstand der Unterhaltung sein werden, allerdings nur, soweit sie das „öffentliche Wohl“ betreffen.

**Von plötzlichem Unwohlsein und anstrengenden Krämpfen** wurde gestern Nachmittag am Bahnhof ein des Weges kommendes Mädchen befallen. Da sie nicht mehr weiter konnte, brachten sie mitleidige Menschen in ein benachbartes Haus, wo sich herausstellte, daß die Kranke einen kleinen Welthäuter oder Bürger das Leben geben wollte. Es hätte also nicht viel gefehlt, so wäre das arme Geschöpf auf der Straße zur Welt gekommen.

**Von der Marine.** Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ beabsichtigt, am 26. Dezember von Hongkong nach der Riu-Tschu-Bucht in See zu gehen.

**Unter dem Schutze des Rebells und unbedacht** sei vorige Woche der Panzer „Deutschland“ unter dem Kommando des Prinzen Heinrich in den Kriegshafen von Spithead eingelaufen, so melden stolz deutsche Zeitungen. Das sollen englische Zeitungen nun entschieden in Abrede. Die „Westminster Gazette“ schreibt: „Sowohl die „Deutschland“ wie die „Gefion“ haben fünf englische Meilen vom Rab Leuchthaus einen Posten an Bord genommen. Das Vetter war ziemlich klar und die beiden deutschen Schiffe beanderten sich noch mehrere englische Meilen vom Ankergrund, als sie schon vom Docks aus in Sicht kamen.“

**Als „Paisanos“ Weinachtsfeier** für alle Arbeiter in früherer Stellung und für solche, die danach suchen, mögen nachfolgende Zeilen Glück bringen. Es ist ein Schicksal, daß die vielgerühmte Arbeiterfreundlichkeit und fürstliche Gemüthsart. Unterm angegebenen Datum erhielt ein Arbeiter der Firma J. ten Doornstaal folgende Zeilen:

„Mittelstellung.“

Norben den 12. Dezember. An den Arbeiter Otto Ziegen. Da Sie den Anforderungen unserer Betriebsbeamten Ihres Vorkommens entgegen und auch jetzt wieder die Ihnen angewiesenen Rechte unangeführt gelassen haben, so erlaube ich Sie hiermit aus unserer Arbeit. Gleichseitig theilen wir Ihnen mit, daß Sie auf Grund des § 2 unserer Betriebsbedingungen Ihre Wohnung innerhalb 2 Wochen zu räumen haben.

Am vielen Entlassungsgeldern über zu unternommen nicht viel zu sagen. Es ist die jetzt allerbester Form, der schnelle, kurz angebundene Lohn der Arbeiter. Aber die besagten Umstände sind doch bemerkenswerth. Der Sohn oder Uradhler ist hier anzuschließen, der letzten Arbeiter ist als solcher, der niedrigeren Mann bekannt und seit 15 Jahren in der Arbeit thätig. Das Zeugniß, das ihm noch vor ca. 2 Jahren am 13. November 1895 von der Firma Doornstaal ausgestellt worden ist, bescheinigt, daß er sich sehr gut verhalten hat und zuverlässig sei und bei der Firma in unangenehmer Stellung sei. Der Mann wollte nämlich sich um eine bessere Stelle bewerben, weshalb er sich ein Zeugniß geben ließ, das folgenden Wortlaut hat:

„Dem künftigen Otto Ziegen zu Sandhaushalt, geboren am 7. Februar 1850 zu Arie, bescheinigen wir hierdurch auf dessen Wunsch, daß derselbe seit dem 12. Mai 1883 bei uns in Arbeit thätig und sich während dieser Zeit stets sehr gut verhalten hat. Derselbe ist durchaus zuverlässig und befindet sich z. B. bei uns in unangenehmer Stellung.“

Norben den 13. November 1895. J. ten Doornstaal Realman Götze. Was hat den Arbeiter der Gerichte denn nun noch herbeigeführt? Wie der Arbeiter Z. sich gelegentlich geäußert hat, bekam er im Herbst den Genuß des Soldes des Kommerzienrath Doornstaal in seine Obhut. Der junge Mann hatte sich nämlich nach seiner einjährigen freiwilligen Einweihung ein eigenes Klempner zu gezeigt. Der „junge Herr“, wie ihn die Arbeiter nennen müßten, scheint als selbständiger Arbeiter und Millianer recht erfolgreich zu sein. Wohl seinem Klempner hatte sich der Arbeiter Z. als solcher, der niedrigeren Mann bekannt und seit 15 Jahren in der Arbeit thätig. Das Zeugniß, das ihm noch vor ca. 2 Jahren am 13. November 1895 von der Firma Doornstaal ausgestellt worden ist, bescheinigt, daß er sich sehr gut verhalten hat und zuverlässig sei und bei der Firma in unangenehmer Stellung sei. Der Mann wollte nämlich sich um eine bessere Stelle bewerben, weshalb er sich ein Zeugniß geben ließ, das folgenden Wortlaut hat:

wechen dieses Planes wurde es ärgere als zuvor; nicht konnte er mehr recht machen. Von Wiberland gegen Fortschrittler kann seine Rede sein. Was am letzten Sonntag nach ca. 4 Uhr, so trübte für ihn freierabend war, der Stall gereinigt werden sollte, ließ er die Arbeit allerdings liegen. Am andern Morgen erhielt er die obige „Mittelstellung“. Die theilen diesen Fall etwas weithin mit, weil er einer von den vielen gleichartigen hier in Aachen ist, nur mit Unterschieden, daß der betreffende Arbeiter in der glücklichen Lage ist, die Sache weiter erzählen zu dürfen, ohne befürchten zu müssen, hetroffen zu werden. Viele von Einzelgängen hier oder werden als vermeintlich gefährlicher Erklärung über Nacht hinausgeworfen, müssen den Stall rein machen und betreten, daß sie wieder in Gärten aufgenommen werden, sofern sie sich nicht Entbehrungen, dem Hunger und der Koth auslegen wollen. Wie sehr die Jahresrechnungen eine Fessel für den Arbeiter sind, erzählt aus des hiesigen Klüppel, Jünglings zwei Wochen nach der Entlassung muß bei J. ten Doornstaal der Arbeiter die Wohnung klümpen, während der freie Arbeiter scheinbar vorteilhafte Kündigung hat, mindestens aber monatliche Gehaltsbedingungen. Hier stellt der Gehalt einlag gegen Seite und Gebrauch einseitig den Mietzinsbetrag fest.

Aachen, 24. Dezember.

**Die Anfangstermine** für die ordentlichen Sitzungsperioden des Schmutzgerichts sind in dem Kalenderjahre 1898 auf den 14. März, 27. Juni und 17. November bestimmt worden.

Emmen, 21. Dezember.

**Das Wasserleitungswasser** ist nach den letzten Untersuchungen weit besser als man vorher angenommen und genügt den Vorschriften der Regierung über die Qualität. Der in dem Wasser gelohene Niesgehalt beträgt  $\frac{1}{10}$  Milligramm auf einen Liter Wasser.

**Der Anlaß einer Kleinbahn** von Emben nach Barmen wurde leitend des Provinzialparlamentes unter den bestimmten Bedingungen aus Provinzialmitteln ein Dasein bewilligt.

Hamburg, 21. Debr.

**Die Hamburger Bäckereiarbeit** hat gegen den Flugmangel eine Agitation inszeniert und es bitten die Bäckereien eine Bestimmung einzubringen, um gegen dieses Vorhaben Stellung zu nehmen. Man sprach allgemein die Ueberzeugung aus, daß sich die seit 1 1/2 Jahren bestehende Bestimmung der Bundesrats für die Bäckereiarbeit entschieden bewährt habe und für diese eine solche Bestimmung sei. Die größten Bäckereien hätten insynfichen Toppelgehältern eingeführt und die kleineren Bäckereien seien keineswegs benachteiligt worden, wie diese dem meistens eine kürzere Arbeitszeit als 12 Stunden hätten. Es wurde einmüthig eine Resolution an den Bundesrat beschloßen, ferns Änderung der erwähnten Bestimmung vom 4. März v. J. vornehmen zu wollen. — Die Gesellen hatten mit ihren Wählern insofern Glück, als der Senat an bemeldeten Tage, 14. d. Mts. eine ausführliche Befragung über die Einrichtung von Bäckereien und Konditoreien vorzunehmen.

Stettin, 20. Dezember.

**Die Reichstagsverhandlung** im obenbenannten 9. föderationshistorischen Wahlkreis hat unsere Gesellen im hiesigen Wäld Gebiete gegeben, sich zur nächsten Reichstagswahl zu üben. Sie haben mit Eifer und Geschick Flugblätter vertheilt und in dem Bezirk, wo sie ihre agitatorische Thätigkeit ausübten, haben sich recht gute Resultate erzielt. Man macht sich aber aus ihrem Bericht, wie von den Gegnern agitiert worden ist. Die National-Sozialen hatten auf ihren im großmüthigen Stille geschriebenen Flugblättern das Wort ihrer Kandidaten. Die Volksparteier agitierten mit der Photographie des Eugen Kärner.

Witrow, 20. Debr.

**Das hiesige Schiedsgericht** wurde seit dem Schiffsammernamt Deutsch Werder aus Hamburg zu 14 Monaten Gefängnis und den Schiffsjungen Heinrich Dautemann aus Chemnitz zu 15 Monaten Justizhaus. Beide hatten im Februar d. J. verurtheilt, ein in den von Hartmann liegende Hof der Bau an zuzubringen und durch späteres Einbrechen zu verurtheilen.

Bermisfeld.

**Den Nordostkanal** haben im Monat November dieses Jahres 1791 Schiffe (gegen 1881 im November 1896) mit einem NettoRaumgehalt von 226 326 Registertons (1896: 262 531 Registertons) benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Etklothsgebüres, an Gebühren 124 102 Mk. (1896: 138 665 Mk.) entrichtet.

**Ein Niesenbros.** Unter Anwesenheit von zwei Marine-Ingenieuren wurde auf dem Werke von Wasse und Selze zu Lindeich ein Messingbros von 6000 Kilogramm gegossen. Auf dem ganzen Festlande soll dies der erste Guß eines Messingbroses von solchem Gewicht gewesen sein.

**Ein Meteorstein.** Aus Gerodath (St. Erlelen) berichtet man dem „Echo der Gegenwart“: Am 16. Dezember konnten wir hier ein seltenes Naturereigniß beobachten. Es war gegen 7 Uhr 35 Minuten, als von Süden über unseren Ort hartes Brausen und Heulen über unseren Ort dahinging. Es rührte her von einem gemaltigen Meteorstein, der in der Nähe von Gerodath niedergefallen ist. Sein Führmann wird auf fünfzehn Pfund geschätzt. Ein Fuhrmann mit Pferd und Wagen ging der Stein gerade über den Kopf weg, so daß die Pferde scheuten. Auch in Kleingladbach wurde das Ereigniß wahrgenommen. In beiden Ortschaften liegen

die Leute vor die Thür, in der Meinung, es sei ein Erdbeben eingetreten. — Das Meteor ist in verschiedenen Gegenden Rheinlands und Westfalens beobachtet worden. Die Flugrichtung ging von Osten nach Westen. Ein Leser der „Kreuzer Zeitung“ schreibt über seine Beobachtungen: Der vordere Theil des Meteors, das die Erde abgerundet ausah, war weißglühend, der hintere Theil ließ sich zu und erschien dunkelroth, am Ende rothe Funken absondernd. Das Ganze machte den Eindruck eines mit mechanischer Kraft getriebenen Gegenstandes und hatte Kleinheit mit einer bunten Kaskete.

**Von einem Wolfe** zerissen. Der letzte außerordentlich hohe Schnee hat die Bären und Wölfe aus dem Hochlande in die Ebene getrieben. So wurden dieser Tage drei Bären gesehen, als sie zwischen Göttsche und Altlichten den Eisenbahndamm überschritten. Freitag Nacht passirte der Landmann Anton Porpat aus Maria-Gortia in Kroatien den Wald Jark und wurde von einem Wolfe angefallen und zerissen. Die Bestie fraß dem Unglücklichen den ganzen rechten Fuß weg.

**Die größte Wähle** Deutschlands in ihrer Art ist die Georg Plange'sche Walzenmühle auf Reiberei in Hamburg, welche sich seit einiger Zeit in vollem Betriebe befindet. Es wird unsere Leser interessieren, Näheres von diesem Mutterwerk moderner Industrie zu hören, weil hier wieder der Beweis erbracht ist, wie durch die Ertrugsmacht der Technik Menschenkräfte entbehrlich werden. Das Werk ist eingerichtet auf eine tägliche Produktion von 2000 Ead, das sind 4000 Zentner feinsten Weizenmehles („Diamant“ und „Krytal“, wie die Fabrikmarken lauten). Der Generator, der das Getreide vom Schiff direkt auf den 5. Stock hebt, fördert in sechs Stunden 6000 Zentner. Von dort gehen die Körner in die Reinigung durch Siebe, in die Wähle, auf die Trodenbarre, dann in die Schälmaschinen und endlich in die verschiedenen Walzenwerke, von denen zum Schluß das Mehl in die Säde abläßt. Erst hier beginnt die Hauptarbeit von Menschenhand. Das Binden der Säde und das Verladen in Schiffe oder Waggonen. Im Maschinenraum, von wo aus die Triebkraft durch starke Drahtseile in das Hauptgebäude übergeführt wird, glaubt man sich in einer Musteranstaltung zu befinden, so sauber und elegant präsentiren sich die verschiedenen Maschinen. Es muß anerkannt werden, daß in Bezug auf die Sicherheit der Arbeiter zahlreiche Vorichtsmaßregeln getroffen sind und daß überall die größte Ordnung und Akkuratheit herrscht. Eine große Radstufe ist zu dem Zweck vorhanden, jede neue Sendung Getreide auf ihre Güte und Verwendbarkeit zu prüfen. Gegenwärtig schon werden täglich mehr als 2000 Zentner Mehl produziert und man kann der Nachfrage noch nicht völlig gerecht werden. Während andere Mühlenwerke kaum bestehen können, wird hier mit wesentlichen Nutzen gearbeitet, weil eben hier das Großkapital sich aller Vortheile der modernen Technik bedient. Das gesamte Arbeitspersonal beläuft sich auf ca. 200 Mann. Es verandert also ein Mensch täglich mindestens 10 Zentner Getreide in Mehl, mit Hilfe der Maschinenkraft, was nur durch die Konzentration ungeheurer Mittel möglich geworden ist. Und das ist auch der Weg, der mit Naturnothwendigkeit aus der kapitalistischen zur gemeinschaftlichen Produktion, zum sozialsten Gemeinwesen der Zukunft führen muß und wird.

Wien, 26. Dez. Der „Wiener Allg. Ztg.“ zufolge erregt in Prag die Nachricht große Sensation, daß am 24. d. Mts. Mittags 2 Uhr, das Standgericht vom Präsidenten des Strafgerichts einberufen wurde. Es handelt sich um die letzte Reichswürger Affäre, wobei in der deutschen Schule Fester eingeschlagen und zwei Personen verwundet wurden.

**Neueste Nachrichten.** Wien, 26. Dez. Das „Linzer Volksblatt“ vertheilt einen vom Reichsrathsabgeordneten Dr. Ehenoch herrührenden Artikel, in welchem es heißt, die katholischen Abgeordneten der Alpenländer halten sich der nationalen Bewegung ihrer Landesgenossen fern, sie schlossen sich der autonomistischen Majorität an, um die Wohlthat aller Völker der Monarchie durch einträchtiges Zusammenwirken zu fördern; sie werden auch in Zukunft ihre Haltung nicht ändern. Gegenüber den letzten Elementengriffen, sowie mehreren Bestimmungen der Prager Reso-

lution müßten die deutschen Abgeordneten der Alpenländer bei entschiedener Betonung des aufrichtigen Festhaltens an dem Bande der Rechte klipp und klar aussprechen, daß sie es mit ihren Grundätzen und ihrer Gesinnung nicht vereinbaren könnten, Bahnen zu wandeln, welche über die im Adreßentwurf fundirten Grundzüge hinausführen. Die katholischen Abgeordneten der Alpenländer müßten daher ihren Bundesgenossen auf der rechten eigentlich die Abweisung radikal-nationaler Annahmen empfehlen. Bezüglich des Ministeriums Gautsch führt der Artikel aus, daß dasselbe gerade als unpolitisches Ministerium besonders getanzt sei, der Autorität auf allen Gebieten wieder Achtung zu verschaffen und geordnete parlamentarische Verhältnisse wiederherzustellen, alle Völker der Monarchie den goldenen Mittelweg sichtlich wandeln müßten.

**Kopenhagen, 24. Dez.** Die Stettiner Vort „Noban“, Kapitän Arenz, von Tranzlund in Schweden kommend, legte bei Dräger vor Anker. Heute Vormittag entspann sich eine Schlägerei an Bord. Der erste Steuermann wurde durch Schläge am Kopfe verletzt. Er ging nebst acht Mann der Besatzung an Land, um die Polizei und den deutschen Konful am Hilfe zu bitten. Der Kapitän und ein krank darniederliegender Negger befinden sich allein an Bord. Das Schiff zeigte die Signale „Anruhr“ und „Reuterei“.

**Paris, 26. Dez.** Infolge der schlechten Ernte herrscht unter den Eingeborenen Algiers eine Hungersnoth. Seitens der Behörden wurden die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

**Madrid, 26. Dez.** Die Sprache der Blätter der Vereinten Staaten anläßlich der Tödtung des Obersten Ruiz wird in Spanien günstig aufgenommen. Man hält dieselbe geeignet, eine Verständigung zwischen den beiden Völkern herbeizuführen, um dem Kriege auf Cuba schnell ein Ende zu machen. Man hofft, daß die Vereinigten Staaten, entsprechend der in der Votschaft des Präsidenten Mac Kinley gemachten Verpfehlung, den Unternehmungen Derjenigen entgegenzutreten werden, welche die Aufständischen auf Cuba unterstützen. — Nach einer Depesche aus Panama bemerkte man von dort aus einen Brand von Zuckerplantagen, welcher durch die Aufständischen verurteilt war.

**Kairo, 26. Dez.** Die eingeborenen Hiltstruppen der Garnison Kafsala, welche vor Kurzem in den ägyptischen Dienst übernommen worden sind, überfielen am 22. d. M. den Posten der Dermiwie in Elfakkar am Atbara, vertrieben den Feind, fügten ihm nicht unbedeutende Verluste zu und nahmen die Stellung, wobei sie eine Menge Vieh und Kamele erbeuteten. Zwei Emirs der Dermiwie befanden sich unter den Gefangenen. Auch Akabri, ebenfalls ein Posten der Dermiwie, ist von den eingeborenen Hiltstruppen eingeschlossen.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 13. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Der Unsatz des Zentrums. — Die Zehre und Straß der englischen Generalvereine. — Von Dr. C. Dugo. — Mein Schlußwort. — Von August Bebel. — Ein Bild auf die Geschichte der bündischen Sozialdemokratie. — Von Dr. Gustav Dug. — Staatliche Sozialismus. — Von H. S. Hilgen. — Literarisches: Sozialer Gelehrter. — Die Hiltstruppen. — Von Hugo Braun. — Reueitigkeit von Hugo Braun und Hans Gertin: Sozialer Gelehrter. — Die Hiltstruppen. — Einleitungsfrage. — Die „Hiltstruppen“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Welt bezogen (einbezogen in der Reichs- und Provinzialvertheilung für 1897 unter 2002) beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 55 Pf.

Von der „Hiltstruppen“, Beilage für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. B. Dieß Verlag) ist um die Nr. 26 des 7. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Das Attentat der hiltstruppen Reaktionen auf das Vereins- und Zerfallensgericht. — Die Hiltstruppen. — Von Hugo Braun. — Reueitigkeit von Hugo Braun und Hans Gertin: Sozialer Gelehrter. — Die Hiltstruppen. — Einleitungsfrage. — Die „Hiltstruppen“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Welt bezogen (einbezogen in der Reichs- und Provinzialvertheilung für 1897 unter 2002) beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 55 Pf.

Von der „Hiltstruppen“, Beilage für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. B. Dieß Verlag) ist um die Nr. 26 des 7. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Das Attentat der hiltstruppen Reaktionen auf das Vereins- und Zerfallensgericht. — Die Hiltstruppen. — Von Hugo Braun. — Reueitigkeit von Hugo Braun und Hans Gertin: Sozialer Gelehrter. — Die Hiltstruppen. — Einleitungsfrage. — Die „Hiltstruppen“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Welt bezogen (einbezogen in der Reichs- und Provinzialvertheilung für 1897 unter 2002) beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 55 Pf.

**Bekanntmachung.**  
**Die Gemeindefasse-Rednung**  
RED 1896/97 liegt mit der Kopirungs-Bekanntmachung des Unterzeichneten vom 28. d. M. an auf 14 Tage im Scholchigen Galtshaus hier zur Einsicht der Beschäftigten öffentlich aus.  
Ermöglicht Bemerkungen sind innerhalb dieser Frist beim Unterzeichneten einzubringen.  
Deppens, den 27. Dezember 1897.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Athen.  
**Gesucht**  
eine **Wahfrau** für einen jungen Mann.  
Offerten an die Exp. d. Bl. erb.

**Bekanntmachung.**  
Bestellungen für die Gemeindefasse Deppens werden vom 1. Januar 1898 an nur durch Bestellzettel erfolgen, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.  
Deppens, den 27. Dezember 1897.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Athen.  
**Gesucht**  
aus **lof. tücht. Arbeiter**  
**A. Brämer**  
Louisenstr. 4.

**Neujahrs-Gratulationskarten**  
**Scherzkarten**  
in grosser Auswahl bei  
**G. Buddenberg**  
Neue Wilhelmshavener Strasse 3.

**Empfehle**  
**Neujahrs-Ruch**  
100 Stück 1 Mt.  
**Knetwaffeln**  
100 Stück 1 Mt.  
**Joh. Wilts**  
Kopperthörn Hauptstraße 24.  
Sie haben auch beim Kaufmann G. Rabben, Ecke der Grenz u. Wilhelmshavener Straße, beim Bäckerm. Otto Meyer, Bant, bei Gschw. Becker, Wismarstraße, und beim Kaufmann Rasche, Altheppens.

# Geschäfts-Verlegung und Vergrößerung.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgebung theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir die seit 1867 bestehende

**Fein- und Handschuh-Wäscherei**

bedeutend vergrößert und nach unserm Neubau

**Carlstrasse Nr. 5 u. 5a**

verlegt haben. Durch praktische Betriebs-Einrichtungen sind wir jetzt in der Lage,

selbst die grössten Posten Wäsche in der denkbar kürzesten Frist fertigstellen zu können.

Insbondere machen wir darauf aufmerksam, daß die Bearbeitung der Wäsche nur mit der Hand und zwar ohne Anwendung von Beizmaterialien ausgeführt wird, und können daher für Schonung der Wäsche weitgehendste Garantie übernehmen.

Sofortigst

**Neumann's Fein- und Handschuh-Wäscherei**

(Inhaber: Geschwister Neumann.)

Nur noch bis Freitag Abend,  
den 31. Dezember:

## Total-Ausverkauf

im  
**Damen-Gut-Bazar**

Wilhelmshaven, Neue Strasse.

Das Lager muß wegen Aufgabe des  
Geschäfts bis dahin vollständig aus-  
verkauft sein.

**Preise ganz enorm billig.**

H. Kadecke, Wilhelmshaven, Neue Str.

Im Verlag der Hamb. Buchdruckerei und Verlags-Anstalt  
Meyn. Co., Hamburg, erschien und ist durch Untersichnete zu beziehen:

**Der Neue Welt-Kalender  
für 1898.**

Mit unterhaltendem und belehrendem Inhalt.

Steht ein Kupfer, ein farbiges Bild und ein Wand-Kalender.

Preis 40 Pfennig.

Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Zu vermietben  
eine Oberwohnung zum 1. Januar  
oder später. C. Schmidt, Kaufm.,  
Bant.

Suche möglichst per sofort oder später  
einen

## Laden

mit schönen Schaufenstern und  
in guter Lage zu mietben.

Off. mit Verlangabe unter L. L. 100  
an die Expedition dieses Blattes erd.

3000 bis 4000 Stück  
**gute Dachpfannen**  
und

30 lfd. Mtr. brauchbaren  
**Lattenzaun**

1,10 Mtr. hoch, billig zu

verkaufen.

**F. Kotte**

Borsenstr. 19.

●

## Neujahrs-Karten

in moderner und geschmackvoller Ausführung  
empfiehlt

Die Buchdruckerei von Paul Hug.

●

Wilhelmshav. Begräbnisskasse.

Sonntag den 2. Jan. 1898

Nachmitt. von 2-5 Uhr

**Hebung der Beiträge**

in „Burg Hohenzollern“.

Entgegennahme der neuen Mitglieds-

arten.

Die noch vorhandenen Restbeträge

müssen, der Abrechnung wegen, aus-

geglichen werden.

Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder

Zeit.

Der Vorstand.

**Verloren**

eine **gran-branne Pelserie** auf dem

Bege von Cornelius nach Rannen,

verl. Borsenstrasse.

Abzugeben gegen Belohnung im

Restaurant Rannen.

1898 Comptoir- 1898

**Wandkalender**

Preis 20 Pfg.

**Abreiß-Kalender**

mit täglichen Rathschlägen für die

Gemüse-, Obst-, Blumen- und

Pflanzenzucht u. Landwirtschaft.

Preis 50 Pfg.

Historisch-Geographischer

**Kalender**

für das Jahr 1898

mit über 600 Landshofis- und Stadt-

Ansichten, Architekturbildern, Porträts,

Kathographien, Münzen- und Wappen-

Bildern und Abbildungen merkwürdiger

Gegenstände und einer Jahresübersicht

(auf dem Rückbedel).

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Zu haben in der

Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß das erwartete

**Schiff m. Nußkohlen**

angekommen ist und morgen mit dem Löschen begonnen wird.

**B. Wilts.**

**Tiarks'scher  
med. Magen-Bitter**

nach Vorschrift von Prof. Dr. Gut-

zeit, ist ein vorzügliches Mittel

gegen Magenleiden und wegen

seines hervorragenden Aromas

der beste Restaurations-Bitter-

Liqueur.

Zu haben in fast sämtlichen

Restaurationen und Handlungen.

**Gesucht**

auf Oheim ein **Seheling.**

**Fr. Abl. Maler, Barel,**

Gohlftr. 20.

**Sprungfeder-  
Matratzen**

aus nur gutem Material

von 15 Mk. an

liefert

**Aug. Weidhüner**

**Sattler und Polsterer**

Marktstrasse.

**Gesucht**

tücht. **Mod- u. Hosen Schneider.**

**F. Weber, Schneidermeister,**

Wilhelmshaven, Cdenburger Strasse.

**Machen Sie  
einen Spaziergang**

so veräumen Sie nicht, die Schaufenster von  
**Wulf & Francksen** anzusehen. Sie finden in den-  
selben eine große Anzahl sehr preiswerther Sachen ausgestellt,  
welche sich besonders als Geschenke eignen.